

Eine starke und bescheidene Frau

Unter dem Titel «E sidigi Sach» warf Heidi Züger in einer Lesung einen Blick zurück auf die Zeit der Seidenproduktion im Kanton Schwyz.

Patrick Kenel

«Kennen Sie mich nicht? Ich bin die Maria Ulrich.» So sollen die einzigen unbescheidenen Worte lauten, die von der aus Oberarth stammenden Schriftstellerin überliefert sind. Zwischen dem Ersten Weltkrieg und den 1950er-Jahren arbeitete sie als Lohnbuchhalterin und war nebenbei als Autorin von Sozialromanen und Erzählungen tätig. Ulrichs Arbeitgeber war die Seidenfabrik Stehli & Co., die am Ende des 19. Jahrhunderts 550 Personen in Oberarth beschäftigte. Für das Webereiunternehmen zog sie später in den Kanton Zürich, wo sie zum Ehrenmitglied des Schwyzvereins ernannt wurde.

Etwas weiter weg zog es die Einsiedler Schauspieler Heidi Züger, die heute in Lübeck lebt. Nun kehrte sie für eine szenische Lesung in den Kanton Schwyz zurück, nachdem sie bereits 2019 im Chärnehus Einsiedeln eine Hommage an Maria Ulrich hielt. Auch beim Kulturmonat im Müsigricht in Steinen fand sie damit Anklang. Alle der maximal 50 Plätze waren am Mittwochabend besetzt.



Die sozialkritische Literatin Maria Ulrich (1894–1967).

Heidi Züger stiess über Meinrad Inglin auf Ulrichs Werk, da sie eine Zeitgenossin Inglin war. Bei den Recherchen half ihr der Kulturverein Arth, dessen Lokalhistoriker Erich Ketterer und Markus Hürlimann die Lesung besuchten. An drei Standorten rezitierend



Heidi Züger rezitierte in seidenen Kleidern und mit Teeschale. Beim Teetrinken sollen einst im alten China die Seidenfäden entdeckt worden sein. Bilder: Patrick Kenel

beleuchtete Züger neben der Erzählung «Der Heimweg» aus dem Jahr 1930 zugleich die Geschichte der Seidenweberei sowie die Biografie der in Vergessenheit geratenen Schriftstellerin. «Ich habe mehrere Bücher von ihr gelesen und besonders in diesem Parallelen zu

ihrer Lebensgeschichte erkannt», erklärte Züger.

Ceberg und Ulrich mit ähnlichem Schicksal konfrontiert

In dieser Erzählung mit dem Untertitel «Das Leben einer tapferen Frau»

heisst die Hauptfigur Gemma Ceberg. Die alleinstehende Frau geht in der Arbeit auf, ähnlich wie Maria Ulrich selbst, die wegen ihrer schriftstellerischen Nebentätigkeit ein Stellenangebot ablehnte. Ceberg richtet erfolgreich eine Webschule ein und unterrichtet das Bedienen der Webstühle, um die Qualität der feinen Stoffe zu verbessern. Auch die junge und hemmungslose Arbeiterin Ernestine besucht ihre Schule, bevor sie den verwitweten Arzt und Fabrikantensohn Dr. Ferdinand Warth heiratet. Seinetwegen zog es Gemma Ceberg zurück nach Urwil, das als fiktiver Handlungsort an Arth erinnert. Mit der Zeit verblasen Gemmas Liebebssehnüchte immer mehr, doch sie durfte daran nicht zweifeln. Auf ähnliche Weise lebte Ulrich bei ihrer Schwester und identifizierte sich mit der Belegschaft in der Weberei.

Betrüblich endete die Lesung mit der Feststellung, dass das Urnengrab der zu Lebzeiten bekannten Arbeiterschriftstellerin schon kurz nach ihrem Tod 1967 kaum mehr auffindbar war.

Schaftskälte muss sich Sommerwärme beugen

Nach dem kühlestem meteorologischen Frühling seit 30 Jahren haben sich nun Sommertemperaturen durchgesetzt. Aber Achtung: Im Sommer kann es nochmals richtig kalt werden.

Davor fürchten sich vor allem die Schafhalter, welche wegen der sogenannten Schafskälte mit dem Scheren der Tiere oft bis Ende Juni zuwarten, ist doch mit kühler Witterung vom 4. bis 20. Juni zu rechnen.

Nachdem die Eisheiligen uns frieren liessen, sorgt die Schafskälte für das pure Gegenteil. Zurzeit steigen die Tem-



Bald sind die genügsamen Tiere wieder auf den Alpen anzutreffen.

Bild: Ernst Immoos

peraturen bis 27 Grad. Doch mit dem sicheren Heuwetter ist es vorerst vorbei, denn auch in den kommenden Tagen ist weiterhin mit Gewittern zu rechnen.

Noch keine Wetterumstellung in Sicht

Eine Wetterumstellung, welche dem Namen Schafskälte gerecht würde, ist glücklicherweise nicht in Sicht – doch bis am 20. Juni kann sich wettermässig noch vieles ändern.

Ernst Immoos

Ibergereg-Bus nimmt wieder Betrieb auf

Ibergereg Am Samstag nimmt die Buslinie 5 Schwyz-Ibergereg-Oberberg ihren diesjährigen Betrieb auf. 2015 aus dem kantonalen ÖV-Angebot gefallen, wird die Buslinie über die Ibergereg seither von den Vereinen Pro Autobus Ibergereg und Bus alpin betreibt und von der Auto AG Schwyz betrieben. Nachdem der Bus von 2016 bis 2019 von durchschnittlich rund 22000 Personen jährlich genutzt worden war, musste wegen der Pandemie im letzten Sommer ein Rückgang auf 18192 transportierte Gäste verzeichnet werden. (pd)

Ratgeber

Wie nutze ich mein Eigenheim für eine höhere Rente?

Geld Wir (Ehepaar, beide pensioniert, kinderlos) leben in unserer eigenen 4,5-Zimmer-Wohnung. Da wir nur Teilzeit gearbeitet haben, ist unsere PK-Rente relativ klein. Wir haben von den Möglichkeiten «viager» und «Immo-Rente» gehört, um unser Einkommen aufzubessern. Was ist damit gemeint? Gibt es andere Möglichkeiten?

Der Begriff «viager» kommt aus Frankreich, wo diese Form des Immobilienverkaufs viel mehr verbreitet ist als in der Schweiz. Im Prinzip funktioniert der Verkauf einer Immobilie via «viager» so: Ein Pensionierter verkauft sein Haus deutlich unter dem Marktwert. Dafür bekommt er vom Käufer vertraglich ein lebenslanges Wohnrecht und meist auch eine Rente zugesprochen. Verkaufspreis und Rente werden gemäss einer errechneten statistischen Lebenserwartung des oder der Verkäufer festgelegt.

Lebenslange Rente

In der Regel vereinbaren die beiden Parteien, dass der Käufer dem Verkäufer nebst der Einmalzahlung auch eine lebenslange Rente zahlt. Dies kann auf eine Person oder bei einem Ehepaar auch auf beide Eheleute lauten. Aufgepasst:

Für den Käufer rechnet sich das Geschäft, wenn er davon ausgehen kann, dass der Verkäufer der Immobilie nicht länger als die errechnete statistische Lebenserwartung lebt. Zynische Zungen würden sagen: Der Käufer wettet dagegen, dass der Pensionierte

Kurzantwort

Der Immobilienverkauf über «viager» ist in der Schweiz wenig gebräuchlich. Eigenheimbesitzer im Pensionierungsalter und mit bescheidener Rente sollten stattdessen die Immobilien-Rente für sich in Betracht ziehen. So wandeln sie in der Liegenschaft gebundenes Vermögen in flüssige Mittel um. Sie bessern dadurch ihre Rente auf und gewinnen zusätzliche finanzielle Sicherheit. (heb)(sh)

noch lange leben wird. Im Gegensatz dazu profitiert der Verkäufer, wenn er länger als errechnet lebt. Diese etwas makabren Züge dürften auch einer der Gründe dafür sein, dass «viager» hierzulande kaum ein Thema ist.

Immo-Rente

Besser für Schweizer Pensionierte mit Eigenheim eignet sich die Immo-Rente. Diese Finanzierungsform ist in der Schweiz etabliert, und man bleibt dabei Eigentümer der Liegenschaft. Mit einer Immobilien-Rente stocken Liegenschaftsbesitzer ihre Hypothek auf. Dadurch wird Kapital frei. Von diesem Geld zahlt man im Voraus die Zinsen für die gesamte Laufzeit einer Hypothek.

Der Rest des Geldes steht dem Liegenschaftsbesitzer als freies Kapital zur Verfügung. Die Immobilien-Rente ist

deshalb die richtige Lösung für Pensionierte, deren Vermögen grösstenteils im Eigenheim gebunden und deshalb wenig liquide ist. Mit der Immo-Rente erhalten sie zusätzliche freie Mittel, ohne dafür ihr Haus oder ihre Wohnung verkaufen zu müssen.

Die Immo-Rente ist besonders geeignet für Objekte mit tiefer Hypothek. Die Hypothek wird auf rund 50 Prozent des Verkehrswertes aufgestockt und als langfristige Festhypothek aufgenommen. Dabei gilt: Je tiefer die bestehende Belehnung, umso mehr Kapital kann durch die Aufstockung zurückgewonnen werden.

Sorgfältige Planung

Als Sicherheit kommen Häuser und Wohnung mit einem Verkehrswert von 1 Million Franken oder mehr in Frage. Wichtig: Die Liegenschaft muss in einem sehr guten

Zustand sein. Es dürfen keine grösseren Renovationen oder Sanierungen anstehen. Kleine Renovationen müssen sorgfältig geplant werden, da die Finanzierung aus einem Teil des aufgenommenen Hypothekartrages erfolgt.



Pascal Röllin
Vorsorgeexperte beim VZ VermögensZentrum Luzern
www.vermoegenszentrum.ch

Suchen Sie Rat?

Schreiben Sie an: Ratgeber LZ, Mailhofstrasse 76, 6002 Luzern.
E-Mail: ratgeber@luzernerzeitung.ch
Bitte geben Sie Ihre Abopass-Nr an.
Lesen Sie alle unsere Beiträge auf www.luzernerzeitung.ch/ratgeber

Bote

Die besten Bilder und News werden jährlich mit bis zu Fr. 300.- prämiert.



Reporterphone
079 810 19 19